

# Das Akkusativ-Ergativ-Kontinuum im Tschetschenischen\*

Peter Bouda

16.7.2009

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Vorbedingungen</b>	<b>3</b>
2.1	Über das Tschetschenische . . . . .	3
2.2	Die relationalen Primitive . . . . .	4
2.3	Aktoren und Effektoren . . . . .	7
2.4	Kognitive und kommunikative Aspekte . . . . .	9
<b>3</b>	<b>Der tschetschenische Hauptsatz</b>	<b>11</b>
3.1	Ergativität im Hauptsatz . . . . .	11
3.2	Splitstrukturen auf Basis des Lexikons . . . . .	12
3.3	Fluid-A auf Basis der Ergativmorphologie . . . . .	15
3.4	Split durch Tempus, Aspekt oder Aktionsart . . . . .	15
<b>4</b>	<b>Subordination durch Konverben</b>	<b>19</b>
4.1	Arten der Koreferenz . . . . .	19
4.2	Vorzeitigkeit, Kausalität und adverbialer Status . . . . .	23
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung und Schluss</b>	<b>25</b>
<b>6</b>	<b>Abkürzungen</b>	<b>26</b>

---

\*Bei dieser Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Version einer 2005 am Institut für Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft der LMU München verfassten Seminararbeit.

# 1 Einleitung

Die Begriffe „Akkusativ“ und „Ergativ“ stellen innerhalb der Sprachwissenschaften seit langer Zeit zwei zentrale Beschreibungsgrößen für Sprachen dar. In der Typologie des einfachen Satzes stehen sie dabei an einer der ersten Stellen bei der Beschreibung von Sprachen, insofern diese nominal Kasus markieren oder Agreement zeigen. Gemeint ist damit meist, auf welche Art und Weise eine Sprache die zentralen Rollen in etwas „Gesagtem“ markiert<sup>1</sup>, die beiden Pole der Betrachtung stellen dabei die „Akkusativsprachen“ gegenüber den „Ergativsprachen“ dar, zu denen gegebenenfalls noch die Bezeichnungen „tripartites System“, „neutrales System“ und „Aktivsprachen“ als Ausdruck der kombinatorischen Möglichkeiten<sup>2</sup> bei der Markierung hinzutreten. Die Verwendung der Begriffe komprimiert sich im Prinzip auf eine einfache Tatsache: Kasus verwendende Sprachen markieren die zentralen Teilnehmer von intransitiven und transitiven Sätzen auf unterschiedliche Art und Weise, wobei viele Sprachen einen der Teilnehmer des transitiven Satzes morphologisch genau so markieren, wie den (prototypisch) einzigen Teilnehmer des intransitiven Satzes. Schließlich erstreckt sich der Untersuchungsgegenstand auch auf „Agreement“, sofern eine Sprache die Aktanten des Satzgeschehens am Verb markiert. Auch hier gibt es eine Reihe von unterschiedlichen Arten der Koreferenz, die in Kombination mit der Kasusmarkierung die Beschreibung von Relationen in Sprachen recht komplex erscheinen lassen.

Ausgehend von dieser Form der Kongruenz der Aktantenmarkierung in einfachen transitiven und intransitiven Sätzen kann man nun die Verwendung der Begriffe „Akkusativ“ und „Ergativ“ auf weitere Bereiche der nominalen Markierung bzw. nicht-Markierung innerhalb der Morphosyntax einer Sprache und allgemein auf die Relationen verschiedener Teilnehmer einer „gesagten“ Darstellung von konzeptuellen Sachverhalten und Handlungen übertragen. Dabei werden auch Gegenstände wie z.B. Tempus-Modus-Apekt (TAM) oder Negation in die Untersuchung einbezogen, die verbreitet bei diesem Thema keine Beachtung finden, auf die sich aber bei näherer Betrachtung die nominal und referentiell kodierten Rollenverteilungen durchaus auswirken. Betrachtet man dabei die unterschiedlichen typologischen Eigenschaften einer Sprache, so stellt man schnell fest, dass sich diese nicht immer auf einen der beiden Pole reduzieren lassen. Auch innerhalb

---

<sup>1</sup>Also im transitiven Satz prototypisch die Rollen des „Handelnden“ (Agens) und des „Ziels“ (Patiens).

<sup>2</sup>Trotzdem erfassen die Begriffe natürlich diese Möglichkeiten noch nicht vollständig, wenn auch die am weitest verbreiteten.

ein und desselben Untersuchungsbereiches (z.B. Subordination) finden sich häufig Strukturen sowohl mit akkusativischen wie auch mit ergativischen Eigenschaften. Der Begriff des „Kontinuums“ (nach Schulze (2000)) versucht diese unterschiedlichen relationalen Gefüge und deren Einflüsse auf andere Satzkonstituenten innerhalb einer Sprache aufzugreifen, wobei sich die typologische Einordnung einer Sprache innerhalb des Beschreibungsrahmens des „Akkusativ-Ergativ-Kontinuum“ (im weiteren AEK) sowohl einzelsprachlich durch die Untersuchung der akkusativen sowie ergativen Techniken und deren Auswirkungen in der Sprache als auch durch den intersprachlichen Vergleich beschreiben lässt<sup>3</sup>.

Auf den in Schulze (2000) aufgestellten Grundlagen soll hier nun im Folgenden der Versuch einer Beschreibung des einfachen Satzes im Tschetschenischen vorgenommen werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Untersuchung von Splitstrukturen in einfachen Hauptsätzen, abgerundet durch eine Beschreibung AEK-relevanter Strukturen in der Subordination. Zunächst werden dazu in Punkt 2 typologische und theoretische Grundlagen geklärt, danach folgt eine kurze Untersuchung der relationalen Möglichkeiten des einfachen, tschetschenischen Hauptsatzes. Abschließend wird auf die Subordination eingegangen.

## 2 Vorbedingungen

Bevor die AEK-relevante Beschreibung des Tschetschenischen anhand von Sprachbeispielen durchgeführt wird, soll zunächst auf einige wichtige Vorbedingungen eingegangen werden. Zuerst folgt ein typologisches Kurzportät des Tschetschenischen, anschließend sollen die theoretischen Grundlagen und Begriffe des AEK erläutert werden. In den weiteren Kapiteln wird dann immer wieder explizit und implizit auf diese Vorbedingungen zurückgegriffen.

### 2.1 Über das Tschetschenische

Das Tschetschenische ist eine der autochtonen Sprachen des Kaukasus und gehört zur Familie der ostkaukasischen Sprachen, darin genauer zur Untergruppe der naxischen Sprachen. Es steht damit in enger Verwandtschaft zum Inguschischen, sowie (etwas entfernter) zum Bats (auch Tsova-Tush). Die Zahl der Sprecher wird auf ca. 800000 im Kaukasus geschätzt, dazu

---

<sup>3</sup>Zu vergleichbaren Ansätzen s. Bechert (1979) und DeLancey (1991), zu Transitivität im Allgemeinen s. Hopper und Thompson (1980).

kommen wahrscheinlich 100000-200000 Sprecher im übrigen Gebiet der russischen Föderation. Genaue Angaben sind auf Grund des seit 18 Jahren anhaltenden Kriegszustandes in Tschetschenien zur Zeit nicht möglich.

Tschetschenisch wird allgemein den „Ergativsprachen“ zugeordnet, es verwendet Kasus zur Markierung der Nomen, ausserdem wird meist die Klasse des S- oder O-Teilnehmers koreferentiell am Verb markiert.<sup>4</sup> Ca. 30 Prozent der Verben zeigen diese Markierung, da dies vor allem die häufiger verwendeten Verben sind, ist die Zahl der markierten Verben durchschnittlich aber grösser. Tschetschenisch verwendet Partizipien, Verbalnomen und Konverben zur Subordination. Morphologisch ist die Sprache hauptsächlich agglutinierend, zeigt aber auch flektierende Züge, z.B. in einer Ablautreihe zur Bildung der Verbstämme im Tempusbereich und in der Verwendung von Umlaut zur Pluralstambildung von Nomen und Verben. Näheres über das Tschetschenische findet sich bei Nichols (1994a).

Von den in dieser Arbeit zitierten Beispiele stammen einige ursprünglich aus Arbeiten von Nichols. Die Beispiele wurden zur Überprüfung der Übersetzungen und Analyse von dem Autor dieser Arbeit und Mohamad Arbi Hamidov überarbeitet. Herr Hamidov ist Sprecher des lamroy-Dialekts, die Beispiele weichen also mehr oder weniger von der tschetschenischen Literatursprache ab, die aber von den meisten Tschetschenen nicht als Standardisierung, sondern als einer der Dialekte des Tschetschenischen empfunden wird. Einige der Beispiele entstanden aus der Arbeit mit Herrn Hamidov, sie sind mit der Angabe „personal notes“ als Referenz gekennzeichnet. Alle anderen Beispiele wurden nach Angaben von Herrn Hamidov abgeändert, stehen aber mit Quellenangabe „Nichols“. So kann der Leser bei Interesse selbst mit den ursprünglichen Zitaten vergleichen. Etwaige Fehler in der Glossierung entstammen dann im Zweifelsfall der Überarbeitung durch den Autor dieser Arbeit und sind nicht Nichols anzulasten.

## 2.2 Die relationalen Primitive

Bevor eine Einordnung der in dieser Arbeit aufgeführten tschetschenischen Beispiele durchgeführt werden kann, ist es nötig, die Theorie des AEK zumindest kurz anzusprechen, also deduktive Vorarbeit zu leisten. Allgemein werden Sprechakte und deren Verschriftungen in der Linguistik in einem (explizit beschriebenen oder vorausgesetzten) theoretischen Rahmen zu linguist-

---

<sup>4</sup>Hier und im weiteren werden die relationalen Primitive S, A, O und IO zur Beschreibung der Gefüge innerhalb sprachlicher Strukturen verwendet. Zur genaueren Erläuterung möchte ich an dieser Stelle nur auf Kaptiel 2.2 und auf Schulze (2000) sowie dortige Literaturangaben verweisen.

tischen Daten, die dann wiederum induktiv zur Theoriebildung beitragen<sup>5</sup>. Innerhalb des AEK beschränkt sich die Analyse zunächst auf den sogenannten „einfachen Satz“, der aus ein oder mehreren relationalen und ein oder mehreren referentiellen Einheiten besteht (ersteres stellt den prototypisch verbalen, letzteres den nominalen Bereich dar). Aus der Definition dieses Ausgangspunktes ergibt sich, dass diese Einheiten nicht einzeln an sich selbst analysiert werden, sondern nur innerhalb der sie einbettenden Aussage. Das Zusammenspiel eines referentiellen Teilnehmers mit dem Verb wird als relationale Primitive betrachtet, woraus sich auch gleichzeitig schließen lässt, dass die eigentliche Relation (das, was normalerweise als Verb bezeichnet wird) lediglich aus diesem Zusammenhang beschreibbar wird (was natürlich auch umgekehrt für die referentiellen Einheiten innerhalb der Aussage gilt). Es soll außerdem angenommen werden, dass leere Relationen nicht möglich sind, d.h. Aussagen enthalten mindestens einen Teilnehmer<sup>6</sup>. In dieser Arbeit werden zur Darstellung dieser Relationen in einer Aussage die Begriffe „Subjective“ (abgekürzt als S), „Agentive“ (A) und „Objective“ (O) bzw. „Indirect Object“ (IO) verwendet. Das parallele Verhalten der Aktanten in Sprache lässt sich dann schliesslich als ergativisch, akkusativisch, neutral usw. kategorisieren. Die Klassifikation der Einheiten sowie deren Kategorisierung ergibt sich zunächst also aus der Beobachtung selbst. Man kann beispielsweise aus der parallelen Kodierung von Aktanten diese in eine Kategorie (z.B. Ergativ) einordnen<sup>7</sup>. Das Zusammenspiel der Klassen und Kategorien erfordert schließlich eine explanative Herangehensweise und in diesem Sinne stellt das AEK eine klassen- und kategorienbasierte Erklärung für die parallelen oder abweichenden Kodierungen in sprachlichen Strukturen dar, die dazu strukturelle, funktionale und kognitive Parameter einbezieht.

Die relationalen Primitiven werden also, anders als meist üblich, nicht ausschließlich referentiell oder semantisch gelesen. Vielmehr wird durch sie

---

<sup>5</sup>Zum Zusammenspiel von deduktiven und induktiven Verfahren zur Theoriebildung in der Linguistik und speziell des hier vorgestellten „Framework“ des AEK s. Schulze (1998), Kapitel 1

<sup>6</sup>Aussagen, die anscheinend keinen Aktanten enthalten, wie z.B. deutsch „es regnet“, analysiert man wohl am Besten mit verdecktem Aktanten, gemeint ist etwas wie REGEN IST. Zu einer allgemeineren Darstellung solcher (kognitiver) Maskierungsprozesse in null- und intransitiven Aussagen s. Schulze (2009).

<sup>7</sup>An dieser Stelle wäre eine genauere Definition der Begriffe „Klasse“ und „Kategorie“ notwendig, für die ich aber auf Schulze (1998), Kapitel III verweise. Dort wird auch ausführlich auf die Probleme der Kategorisierung und Klassifikation bei polysemen oder Portmonteau-Strukturen eingegangen. Wichtig erscheint mir, dass die so gebildeten Kategorien nicht zur Erfassung des Materials verwendet werden, d.h. das Vorhandensein einer Kategorie „Ergativ“ nicht die Einordnung entsprechender oder ähnlicher Strukturen erzwingt, sondern umgekehrt immer das Material die Kategorie begründet.

zunächst die Beziehung zwischen den Aktanten beschrieben, wobei dazu eben intransitive und transitive Strukturen herangezogen und miteinander verglichen werden. Die relationalen Primitive können sich auf unterschiedliche Art und Weise zueinander verhalten, das Resultat sind dann traditionell Begriffe wie Ergativ-, Akkusativ- oder Aktivsprache. Funktional werden sie im AEK durch Vektoren mit semantischer, pragmatischer und syntaktischer Dimension beschrieben, wobei deren sprachspezifische Ausprägung durch die Geschichte des Systems und den kommunikativen Habitus der Sprechergemeinschaft erklärbar wird. Hier sind schon in einer Sprache die unterschiedlichsten Verhältnisse denkbar: so kann „co-/switch-reference“ in Relativsätze häufig mit einem Schwerpunkt auf der syntaktischen Dimension erklärt werden (der dann S und A zusammen gruppiert), während gleichzeitig z.B. im Kasusbereich bei einem S-Split (wie bei den normalerweise zitierten Aktivsprachen) der semantische Anteil der Vektoren verhältnismässig grösser sein kann<sup>8</sup>. Zieht man kognitive und funktionale Modelle zur Erklärung von (In)Transitivität heran, so wird schnell klar, dass hier vielfältige Faktoren Einfluss nehmen können. So spielt im referentiellen Bereich der konzeptuelle Hintergrund eine Rolle, z.B. gibt es (sprachabhängige) Einschätzungen über die Agentivität der Teilnehmer, die die Auswahl einer bestimmten Kodierung bevorzugen können<sup>9</sup>. Aber auch hier gilt die polyzentrische Grundlage des Systems; nur Beschreibung der Primitive im Vergleich untereinander macht das Bild vollständig.

Eine weitere Sichtweise auf die Eigenschaften der Primitive eröffnet sich, wenn man Emergenz innerhalb komplexer Systeme (wie Sprache) als grundlegendes Motiv und Erklärungsmuster zur Betrachtung hinzuzieht. Das komplexe, netzwerkartige Zusammentreffen referentieller Einheiten mit der oder den Relationen begründet diverse, auch basale, Kategorien. Diese Kategorien sind nicht in irgendeiner Weise verkörpert, sondern entstehen aus dem System „Sprache“ selbst: es gibt für die Relationen S, A, O und IO keinen konzeptuellen Hintergrund, da es keine Sprache gibt, die diese hypothetischen Konzepte lexikalisiert hätte. Auch diachron gibt es keine Beschreibungen von grammatikalischen Markierungen dieser Kernrelationen, die auf lexikalische Elemente, die selbst diese Konzepte ausgedrückt hätten, zurückgeführt werden könnten.

Wie erklärt man nun aber die inherenten oder emergenten Eigenschaften der relationalen Primitive? Wie schon angedeutet entsteht hier ein multikau-

---

<sup>8</sup>Schulze (2000), S. 23f führt dies am Beispiel Tabasaran vor. Interessant ist, das Tabasaran diesen Split nur bei der Personalmarkierung zeigt, der Kasusbereich bleibt davon unbeeinflusst. Auch das muss natürlich bei der Gewichtung der Vektoren eine Rolle spielen.

<sup>9</sup>s. Kapitel 2.4

sales, netzwerkartiges Szenario, dessen Erklärungsparameter aus verschiedenen Bereichen der Kognition des Menschen und der Funktion der Sprache in der Sprechergemeinschaft gewonnen werden müssen. Ein modularer Ansatz stösst hier schnell an seine Grenzen. Das System lässt sich nicht als (relativ) einfaches Ursache-Wirkung-Netzwerk darstellen, vielmehr erhält jeder Knoten den Input anderer Zentren und trägt mit seinem Output zum Gesamtsystem bei. Grundlegend sind die Primitive schon einmal strukturell mit den referentiellen Einheiten verknüpft, d.h. auch mit ihrem konzeptuellen Hintergrund. Dieser Bereich wird in Kapitel 2.4 noch eine Rolle spielen. Das Material legt außerdem die Möglichkeit nahe, den Untersuchungsgegenstand in zwei Bereiche zu teilen: die Markierungen für die relationalen Gegebenheiten finden sich sowohl im Bereich Agreement (als Klassenmarkierungen oder Personalität) als auch als Kasus im referentiellen Bereich, dieser kodiert also das AEK. Demgegenüber stehen in der Aussage die Relationen, die selbst keine Kodierungen der Aktanz zeigen, aber natürlich durch ihre Semantik, wie beschrieben, erheblich auf die Ausprägung und Art der Aktanten und ihre Beziehung zueinander einwirken. Diese Trennung soll nun Gegenstand des nächsten Kapitels sein.

### 2.3 Aktoren und Effektoren

Wie in der Einleitung schon angedeutet beschreibt das AEK Akkusativität und Ergativität in Strukturen, die nicht auf Kasus und Agreement beschränkt sind. Dabei ist es hilfreich und dem Untersuchungsbereich angemessen, in der Beschreibung zwei konzeptionelle Bereiche zu unterscheiden. Die „actor domain“ ist, kurz gesagt, der Bereich, der das AEK kodiert, die „effector domain“ dagegen derjenige, der davon beeinflusst wird oder ihn bestimmt.

Zur „actor domain“ zählen die vier bei der typologischen Untersuchung von Ergativität klassischen Bereiche Kasus, Agreement, „switch reference“ bzw. „co-reference“ und Wortstellung<sup>10</sup>. Für die ersten zwei werden die oben beschriebenen relationalen Primitive S, A, O und IO wichtig. An dieser Stelle ist es von zentraler Bedeutung sich zu vergegenwärtigen, dass der grammatikalische Endzustand im Satz nicht die Primitiven sondern die relationalen Vektoren aus syntaktischem, semantischem und pragmatischem Anteil widerspiegelt. Um ihren genauen Inhalt in einem Sprachbeispiel zu bestimmen, wird in der Untersuchung jeweils nicht nur die Relation und das Verhältnis der Aktanten untereinander eine Rolle zu spielen haben, sondern auch der

---

<sup>10</sup>Letztere wird in dieser Arbeit keine Rolle spielen.

kategorieller Gehalt der Aktanten, der ja eigentlich erst ihre Referentialität begründet. Kategoriell deshalb, weil semantische Eigenschaften der Teilnehmer hier eine konzeptuelle Realität widerspiegeln, die auf das AEK Einfluss nimmt. Referentielle Einheiten können für sich schon die Auswahl der Rollen beeinflussen: So wird in einem Satz, in dem ein „Mann“ und ein „Kuchen“ vorkommt, der Mann sicherlich der gegenüber dem Kuchen aktiverer Teilnehmer des Geschehens sein und deshalb prototypisch die Rolle des Agens einnehmen. Andererseits können, vor allem bei weniger deutlichen Beispielen, pragmatische Faktoren vor allem durch die Variation der Referentialität oder durch eine Form der „sozialen Deixis“ massiv Einfluss nehmen. Hierzu zählen auch Hierarchien wie die der Agentivität, Empathie oder Belebtheit, die aber alle noch keine inherenten semantischen Eigenschaften der referentiellen Einheiten beschreiben, sondern deren Referenzpunkt durch den kommunikativen Habitus der Sprechergemeinschaft bestimmt wird. Es lässt sich also nicht global vorhersagen, ob der semantische und pragmatische Inhalt der Aktanz in der sprachlichen Äußerung schließlich zu einer eher ergativischen oder akkusativischen Struktur führen wird.

In der „effector domain“ sind demgegenüber diejenigen linguistischen Kategorien zusammengefasst, die nicht direkt die relationalen Gegebenheiten kodieren, sondern diese verursachen, beeinflussen oder darauf reagieren. Hierher gehören vor allem verbale Eigenschaften wie Tempus, Modus und Aspekt, die pragmatisch wirksam werden, oder auch Aktionsart, die als semantisch gelesen wird. Dabei ist es meist schwierig bis unmöglich genau zwischen Ursachen und Effekten zu unterscheiden, z.B. stellt sich die Frage, ob in einer Sprache, die im Tempusbereich einerseits akkusativische Strukturen im Präsens als auch ergativische im Aorist bildet<sup>11</sup>, das Tempus nun Ausgangspunkt oder Effekt der referentiellen Markierungen ist.

Die Beziehung der beiden Domänen sollte nicht als einseitige Wenn-Dann-Struktur aufgefasst werden, sondern als multikausales Gefüge, bei dem sich alle sprachlich kodierten Kategorien gegenseitig beeinflussen. Schulze spricht hier von einem „relationalen Verhalten“ der Aktanten und kommt in Schulze (2000), Kapitel zwei zu dem Schluss:

- (a) Actancy conditions verbal semantics
- (b) Verbal semantics conditions actancy

und, im selben Kapitel an anderer Stelle:

---

<sup>11</sup>Das klassische Beispiel hierzu wäre das Georgische, dass in diesem Zusammenhang bei Schulze aufgeführt wird.



„Relational primitives ‘behave’ because they are structurally coupled with the input stemming from the verbal relation. In consequence, a referential unit in a clause behaves with respect to the relational primitive that is coupled with this unit *and* secondarily behaves with respect to other units that are again coupled with a relational primitive.“

Die Bereiche werden also nicht modular aufgefasst, sondern sind verbunden und zeigen teilweise parallele Eigenschaften.

Anhand dieser Beziehungen der Aktanten und der Relation können nun Basisarchitekturen von einfachen Sätzen innerhalb des AEK typologisch beschrieben werden. Gegenüber der traditionellen Typologie erscheint vor allem die Einbeziehung der Verbsemantik als Ursache und Folge der unterschiedlichen Kodierungsverfahren der Rollen von Aktanten fruchtbar. Bevor in den nächsten Kapiteln dies am Sprachmaterial weiter vertieft wird, soll nun noch kurz auf funktionale und kognitive Erklärungen für die bisher vorgestellten Grundlagen des AEK eingegangen werden.

## 2.4 Kognitive und kommunikative Aspekte

Kognitive und kommunikative (d.h. eher funktionale) Aspekte wurden in den vorangegangenen Kapiteln schon teilweise angesprochen, wegen ihres basalen Charakters als Erklärungshintergrund für die im AEK relevanten Strukturen sollen diese hier noch einmal zusammengefasst dargestellt werden. Kurz gesagt basiert die Typologie im Sinne des AEK auf Verhaltensmustern, die aus der kognitiv-kommunikativen Verarbeitung von „event images“ entstehen<sup>12</sup>. Durch diese Verarbeitung entstehen dann, wie auch in 2.2 im Bezug auf die Primitive S, A, O und IO schon angesprochen, emergente Strukturen, die schließlich das System Sprache nicht direkt auf kognitive oder kommunikative Aspekte reduzierbar werden lassen. Trotzdem spielen diese Aspekte natürlich eine grundlegende Rolle, wobei sie zwangsläufig in allgemeinere Modelle der menschlichen Kognition eingebettet sind und mit ihnen dann auch kompatibel sein müssen. Allerdings muss man an dieser Stelle nicht unbedingt davon ausgehen, dass kognitive Linguistik immer auf möglichst umfangreiche Modelle der Kognitionsforschung zurückgreifen muss. Allgemeine Verfahren der Verarbeitung von Umwelt sollten aber Beachtung finden, so erscheint beispielsweise die Vereinfachung (d.h. letztendlich Kategorisierung) auf einige wenige Kodierungen der Aktanten und deren Kombinationen in intransitiven und transitiven Strukturen eingebettet in ein allgemeineres Ver-

---

<sup>12</sup>s. Schulze (2000), Schulze (2009) und DeLancey (1991)

fahren zur ökonomischen, parallelen Verarbeitung von Umweltreizen. Diese Vereinfachungen sind also letztlich das Ergebnis der linguistischen Verarbeitung unterschiedlichster Umwelterfahrungen durch „event images“.

Im Bereich der „actor domain“ des AEK ist der konzeptuelle Hintergrund der referentiellen Einheiten ein maßgeblicher Faktor. Letzendlich wird die Kodierung eben auch von der Einschätzung der Agentivität der Aktanten bestimmt. Daneben gibt es immer die Möglichkeit, mehr oder weniger direkt die Kontrolle über das Geschehen durch die Teilnehmer auszudrücken<sup>13</sup>. Normalerweise werden diese Faktoren als Hierarchien beschrieben (Agentivitäts-, Empathie- oder Belebtheithierarchen werden oft genannt, außerdem Hierarchien der „sozialen Deixis“), diese beschreiben aber keine inherenten semantischen Eigenschaften; Referenzpunkte werden hier nur durch den kommunikativen Habitus der Sprechergemeinschaft gesetzt. Der gesamte konzeptuelle Hintergrund führt dann zur Bevorzugung bestimmter Relationen für die Aktanten: sogenannte „heavy actants“ stehen prototypisch in der A-Relation, „light actants“ sind prototypische O. An dieser Stelle ergibt sich die Möglichkeit durch eine Zusammenfassung der Relation O und IO unter der Bezeichnung O die Komplexität etwas zu mindern. Das Cluster {O; IO} lässt sich dann als unterschiedlich gewichtete O-Relation auffassen, wobei IO sozusagen „agentiver“ als O erscheint, also mehr Eigenschaften von A aufweist. Wenn die interne Struktur dieses Clusters Wirkung auf das ergative oder akkusative Verhalten einer Sprache zeigt, kann und sollte es aufgelöst und die beiden Primitive einzeln betrachtet werden.

Eine weitere konzeptuelle Ebene besteht im Zusammenspiel der Relationen selbst. So lässt sich O als „Trajektor“ auf einem „landmark“ (A) beschreiben. Dieses kognitive Basisverhalten kann wiederum zu einer Figure-Ground- bzw. Cause-Effect-Struktur metaphorisiert werden. Schulze (2000) (S. 40ff) sowie Schulze (2009) beschreiben ersteres als Basis für die kognitive Verarbeitung intransitiver Strukturen, letzteres als Grundlage transitiver Strukturen<sup>14</sup>. Das akkusative und ergative Verhalten erscheint so als konditionierter Reflex, der auf der routinierten Verarbeitung von Welterfahrung und Weltwissen in ein linguistisches Format basiert. Damit wird das

---

<sup>13</sup>Auch in einer als rein akkusativisch beschriebenen Sprache wie dem Deutschen gibt es diese Möglichkeiten, wenn sie auch gegenüber anderen Sprachen eher marginal erscheinen. Ein Minimalpaar ist z.B. „ich habe dir auf den Kopf geschlagen“ gegen „ich habe dich auf den Kopf geschlagen“, wobei die erste Aussage dem „Geschlagenen“ mehr Kontrolle über das Geschehen zukommen lässt. Wenn man etwas wie „aus Versehen“ in die Aussage einbaut, wird der erste Satz im Vergleich meist als korrekter empfunden.

<sup>14</sup>Womit transitive Strukturen als Strukturen, in denen der Hintergrund in die Handlung mitaufgenommen wurde, erklärt werden. Hierzu möchte ich aber auf die ausführliche Diskussion bei Schulze (2000) und die Literaturangaben dort verweisen.

AEK in den grösseren Rahmen der „Grammatik der Szenen und Szenarien“<sup>15</sup> gestellt. Alle kommunikativen und kognitiven Beschreibungen können nicht vorhersagen, welches Verhalten (im AEK eben entweder akkusativisch oder ergativisch) eine Sprache zeigt, erst die Einbeziehung emergenter Eigenschaften komplettiert die Betrachtung und stellt die einzelne Sprache in einen Zusammenhang mit dem System Sprache selbst<sup>16</sup>.

Nach diesen theoretischen Beschreibungen des AEK soll nun aber das Gesagte am Material vertieft und angewandt werden. Zunächst werden dazu einfache tschetschenische Hauptsätze beschrieben, anschließend sollen einige interessante Eigenschaften der tschetschenischen Subordination dargestellt werden.

### 3 Der tschetschenische Hauptsatz

#### 3.1 Ergativität im Hauptsatz

Wie schon beschrieben wird das Tschetschenische typologisch als Ergativsprache eingeordnet. Sowohl Kasus als auch Agreement zeigen offensichtlich ergativisches Verhalten:

- (1) *suo dʒa-w-äl-la balxa-ra*  
 I:ABS out-I-go-INFER work-SRC  
 ‚I went out from work.‘ [personal notes]
- (2) *y-ill-ina miska-ču stag-a бага*  
 I-open-INFER poor-OBL man-ERG mouth  
 ‚The poor man opened his mouth.‘ [Jakovlev (1940):310,18]

Das Klassenzeichen in Beispiel 1 reflektiert die Klasse von S<sup>17</sup>, parallel dazu wird in Beispiel (2) der O-Teilnehmer wieder aufgenommen. „suo“ und „baga“ zeigen als Teilnehmer ebenfalls eine parallele Kodierung, demgegenüber steht hier „staga“ in A-Relation. Zusammengefasst zeigen also Agreement und die Kodierung der Aktanten ein paralleles, ergatives Verhalten:

KASUS	S=O;A	ERG
AGR	S=O;A	ERG

<sup>15</sup>kurz GSS; Schulze (1998)

<sup>16</sup>Schulze spricht hier dann vom „Betriebssystem“ einer Sprache. Die Beschreibung dieses Betriebssystems stellt die typologische Beschreibung der Sprache dar.

<sup>17</sup>Mit ehemals semantischen Eigenschaften {+belebt,+maskulin}.

### 3.2 Splitstrukturen auf Basis des Lexikons

Neben diesem grundlegenden ergativischen Verhalten zeigt das Tschetschenische diverse Splitstrukturen, in denen unterschiedliche Bereiche des AEK aktiv sind und aktiviert werden. Oft beschrieben ist beispielsweise der A-Split bei sog. „verba sentiendi“, d.h. Verben der Sinneswahrnehmung, die für den A-Teilnehmer eine Dativkodierung erzwingen:

- (3) *ħuna zħu ġira*  
you:DAT hedgehog see:EVID  
,You saw the hedgehog.‘ [personal notes]
- (4) *ħuna zħu ġuř y-u*  
you:DAT hedgehog see:GER IV-be  
,You are seeing the hedgehog.‘ [personal notes]
- (5) *ħa stag-an y-üöz-ura i zuda*  
one man-DAT II-know-EVID MEDI woman  
,A man knew this woman.‘ [personal notes]

Es erfolgt also eine Motion der Art A->IO<sup>18</sup>. Allgemein kann man bei Splitstrukturen zwei Arten unterscheiden: es gibt endozentrische und exozentrische Splits. Erstere kodieren eine der Kernrelationen A, S oder {O,IO} mit einer aus dem Bereich dieser Relationen stammenden Morphem. Endozentrische Splits ändern das Verhalten der Basisrelationen zueinander. Je nachdem welche „Seite“ der Relationen betroffen ist, können die oben beschriebenen Vektoren eine höhere Gewichtung einer ihrer Dimensionen erfahren. Die Konfiguration zeigt dabei ein akkusatives Verhalten: S und A werden normalerweise eher semantisch interpretiert, O-Splits sind erstmal pragmatisch begründet. Sowohl das semantische Verhalten von S und A als auch das pragmatische von O können jedoch metaphorisch in die jeweils andere Dimension uminterpretiert werden, so dass S und A dann pragmatisch oder O semantisch gelesen werden<sup>19</sup>. Die gleichen Prozesse werden auch bei

<sup>18</sup>Zum Begriff der Motion und der Notation dieser Motionen s. Schulze (2000), S. 22

<sup>19</sup>Beispielsweise kann ein pragmatischer O-Split, ausgelöst durch eine innovative Differenzierung in der sozialen Deixis, schließlich eine neue semantische Klasse begründen. Schulze (2000), S. 20f, zeigt dies am Beispiel des Slawischen, ausgehend vom Alt-Kirchenslawisch hat sich hier aus zunächst pragmatischen Gründen eine semantische Klasse {+belebt,+maskulin} etabliert, die in O-Relation durch einen Genitiv anstatt des Akkusativs kodiert wird

exozentrischen Splits wirksam, wobei hier Kodierungen aus dem peripheren Bereich der Nominalmarkierung an den Splits der Basisrelationen teilnehmen (typischerweise Genitive oder Lokalkasus).

Der A-Split der „verba sentiendi“ lässt sich wohl als Zwischenstufe dieser beiden Arten ansehen. Nimmt man das Cluster {O;IO} als Grundlage, so stellt das Verhalten einen endozentrischen Split dar. Allerdings findet sich in den ostkaukasischen Sprachen keine synchrone, strukturelle Beziehung der Art IO->O. Außerdem behält A viel von den Eigenschaften des {S, A}-Clusters, z.B. zeigt es weiterhin paralleles Verhalten mit S als Quelle der Referenz von Reflexivpronomen sowie bei der Wiederaufnahme eines Teilnehmers in subordinierten Sätzen. Auch Agreement bleibt weiterhin ergativisch, das Klassenzeichen in Beispiel (4) spiegelt die Klasse von „zu“ wider<sup>20</sup>. Der Dativ bleibt in diesen Strukturen also insgesamt der A-Relation sehr nahe, man kann deshalb von einem semantisch basierten Split ausgehen, der die A-Relation nach Eigenschaften des Verbs aufspaltet. A ist in diesen Fällen von der ausgedrückten Handlung weniger betroffen als bei anderen transitiven Verben, wird somit „O-hafter“, behält aber syntaktische Eigenschaften der A-Relation bei.

Eine zweite Klasse lexikalisch basierter Splits zeigt eine Differenzierung der O-Markierung:

- (6) *stag olxazar-ie ħäž-ira*  
 man bird-ALL look=at-EVID  
 ‚The man looked at the bird.‘ [personal notes]
- (7) *stag-a olxazar-ie ħäž-ira*  
 man-ERG bird-ALL look=at-EVID  
 ‚The man looked at the bird.‘ [personal notes]

Durch den Lokalkasus wird O aus dem Bereich der Basisrelationen gerückt, ähnlich wie bei einer Intransivierung hat A nun sekundär Eigenschaften von S. Beispiel (6) sieht aus wie ein typischer Antipassiv, andererseits fehlt hier noch die entsprechende Markierung am Verb. Es handelt sich um einen exozentrischen Split, der die Aktanz der Relation beeinflusst. Nichols (1994a) beschreibt nur ersten Fall, obwohl letzteres zumindest im hier dargestellten Dialekt wohl die gebräuchlichere Form darstellt<sup>21</sup>. Besonders interessant ist hier wieder der Vergleich mit der analytischen Präsenskonstruktion:

<sup>20</sup>Was aber in Bezug auf die in Kapitel 3.4 beschriebenen Splitstrukturen im Präsens ungewöhnlich ist. Das ergativische Agreement ist hier also eher Ausnahme als Regel, und sollte entsprechend untersucht werden.

<sup>21</sup>Das erste Beispiel erkannten Informanten nur auf Nachfrage als richtig.

- (8) *čha stag-a oxazar-ie hūöž-uš w-u*  
 one man-ERG bird-ALL look=at-GER I-be  
 ‚A man is looking at the bird.‘ [personal notes]

Das Agreement entspricht hier den in Kapitel 3.4 beschriebenen Erwartungen für diese Tempusform (und ist eindeutig akkusativisch), andererseits bleibt anders als bei prototypisch transitiven Sätzen die Ergativmarkierung erhalten.

Einen weiteren O-Split gibt es bei Verben wie „schlagen“, „beißen“:

- (9) *čha žfal-ä steg-an kayit-ira*  
 one dog-ERG man-GEN bite-EVID  
 ‚A dog bit the man.‘ [personal notes]
- (10) *čha stag-a žfal-in y-itt-ira*  
 one man-ERG dog-GEN IV-beat-EVID  
 ‚A man beat the dog.‘ [personal notes]

Beide Beispiele zeigen aus ursprünglich pragmatischen Gründen einen exozentrischen Split, der den Betroffenen als Genitivkonstruktion in die Handlung aufnimmt. Diese ist hier wohl als Partitiv aufzufassen, so dass z.B. beim „schlagen“ nicht der gesamte Körper des „Geschlagenen“ betroffen ist, sondern lediglich ein Teil davon.

Sowohl der A-Split als auch der O-Split sind im Tschetschenischen nicht dynamisch. Semantische oder pragmatische Eigenschaften der Teilnehmer werden also synchron nicht direkt kodiert, ihr Verhalten basiert auf bestimmten Eigenschaften des Verbs. Unter Berücksichtigung der beschriebenen Splits ergibt sich jetzt für das Tschetschenische folgendes Bild:

KASUS	S=[O <sub>1</sub> ,O <sub>2</sub> (>LOC),O <sub>3</sub> (>GEN)];[A <sub>1</sub> ,A <sub>2</sub> (>IO)]	ERG
AGR	S=O;A bzw. S=A;O (s. Kapitel 3.4)	ERG bzw. AKK

In dieser Gegenüberstellung zeigt sich, dass es eine Zeit gegeben haben muss, in der Kasus im Tschetschenischen weitaus funktional wirksamer war als Agreement. Während sich semantische Eigenschaften der Relationen sichtbar auf die Rollen und deren Markierung im Bereich der Aktanz ausgewirkt haben, blieb das Agreement eher konservativ und präsentiert sich auch heute noch weitgehend ergativisch konfiguriert, mit der einzigen Ausnahme der periphrastisch konstruierten Progressivform im Präsens (s. Kapitel 3.4).

### 3.3 Fluid-A auf Basis der Ergativmorphologie

Splits auf Basis der Ergativmorphologie sind in den ostkaukasischen Sprachen ein häufig anzutreffendes Phänomen. So gibt es im Tschetschenischen nach Nichols (1994a) vier Ergativmorpheme, die wohl ursprünglich semantische Eigenschaften der Aktanten unterschieden. Die Frage nach den genauen Kriterien ist noch nicht geklärt, jedoch lässt sich eventuell -a in „stag-a“ (Mann-ERG) als Morphem für eine männliche Klasse ansehen, demgegenüber steht -uo, wie in „läh-uo“ (Schlange-ERG) als unmarkierte Variante. Die semantischen Kriterien sind heutzutage aber nicht mehr konzeptuell wirksam und so konnte die Unterscheidung verschiedener Ergativmarkierungen eine neue Funktion aufnehmen, die man grob auf eine Hierarchie der Agentivität abbilden kann, wobei das Kriterium der Kontrolle über das Geschehen als grundlegender Parameter wirksam ist. Das Geschehen in Beispiel (10) lässt sich beispielsweise auch folgendermaßen, mit aktiverem A, ausdrücken:

- (11) *ča stag-uo žʕal-in y-itt-ira*  
one man-ERG dog-GEN IV-beat-EVID  
,A man beat the dog.' [personal notes]

Verben wie „schlagen“ lassen natürlich keinen grossen Spielraum für Interpretationen der Kontrolle, und so wird in Beispiel (11) ein Fokus auf den A Teilnehmer aktiviert, es wäre somit die zu erwartende Antwort auf eine Frage wie: „Wer hat den Hund geschlagen?“. Der semantische Aspekt der Kontrolle des Aktanten kann also, im entsprechenden Kontext, pragmatisch als Fokus auf diesen Aktanten uminterpretiert und funktional gemacht werden. Da Eigenschaften des Aktanten selbst betroffen sind und Eigenschaften des Verbs hier kaum eine Rolle spielen, ist dieser Split als endozentrischer Fluid-A anzusehen, sekundär können aber aus der „effector domain“ pragmatische Parameter wie Tempus davon betroffen sein. Ausgangspunkt des Splits ist aber grundsätzlich der A-Teilnehmer, die Relationen selbst sind davon nicht betroffen, da keine Motion des Aktanten stattfindet.

### 3.4 Split durch Tempus, Aspekt oder Aktionsart

Neben dem normalen Präsens gibt es im Tschetschenischen eine analytische gebildete Progressivform, die aus einem Gerund und einer Form des Verbs „CM-u“ (CM-sein:PRS) gebildet wird. Die Einordnung dieser Form innerhalb der tschetschenischen Verbalformen ist nicht ganz trivial, stellt aber

natürlich eine generelle Voraussetzung für die genaue Analyse der hier vorgestellten Strukturen innerhalb des AEK dar. Nichols (1994a) geht auf diese Frage nicht genauer ein<sup>22</sup>. Meiner Ansicht nach sollte sie eher als Aktionsart denn als Aspekt behandelt werden. Ich gehe dabei von der Unterscheidung einer semantischen Lesart der Aktionart bzw. pragmatischen Lesart der TAM-Formen aus<sup>23</sup>, wobei die analytischen Formen des Präsens eher den semantischen Gehalt einer Aktionsart in sich tragen als die pragmatische Differenzierung unterschiedlicher Aspekte. An dieser Stelle muss die Analyse aber dementsprechend erst einmal vorläufig bleiben.

Eindeutiger fallen die Betrachtungen in Hinblick auf die relationalen Strukturen im Vergleich der Verbformen aus:

- (12) *čha stag-uo kofe kārḡ-ira*  
 one man-ERG coffee cook-EVID  
 ‚A man cooked coffee.‘ [personal notes]
- (13) *čha stag kofe kārḡ-uoš w-u*  
 one man coffee cook-GER I-be  
 ‚A man is cooking coffee‘ [personal notes]
- (14) *čha stag-uo kofe kārḡ-uor y-u*  
 one man-ERG coffee cook-FUT IV-be  
 ‚A man will cook coffee.‘ [personal notes]

Die präsentische, analytische Form unterscheidet sich deutlich von anderen Zeitformen. Einerseits findet eine Motion A->S statt, andererseits wird jetzt A(>S) am (Hilfs-)Verb durch das Klassenzeichen wiederaufgenommen. Das ebenfalls analytische Futur behält die O-Markierung des Verbs bei. In der deutsch- und englischsprachigen Literatur wurde diese Struktur für das Tschetschenische bisher nirgendwo beschrieben, allerdings ist ein biabsolutive Verhalten für die ostkaukasischen Sprachen nicht ungewöhnlich<sup>24</sup>. Besonders interessant erscheint an dieser Stelle der Vergleich mit dem Ingusch, der am engsten mit dem Tschetschenischen verwandten Sprache des Ostkavkasus. Nichols (1994b) vergleicht hier zwei Formen des dem Tschetschenischen entsprechenden Präsens:

<sup>22</sup>Die Form wird bei Nichols allgemein unter „tense“ abgehandelt.

<sup>23</sup>s. Schulze (2000), S. 20

<sup>24</sup>Allerdings unter anderen Voraussetzungen. Schulze (2000) zeigt am Beispiel des Budukh, dass biabsolutive Strukturen im pronominalen Bereich durch eine Interpretation der SAP-Pronomen als „high actants“ entstehen können, die allerdings nicht ganz den Erwartungen der Silverstein-Hierarchie entsprechen. Diese sagt dafür ein akkusativisches Verhalten voraus.



Ingush (Nakh), Beispiele 15-18:

- (15) *suona iz v-iez-až v-a*  
i:DAT he I-like-GER I-COP  
,I (man or woman speaking) like him.‘ [Nichols (1994b):105]
- (16) *so iz v-iez-až j-a*  
I he I-like-GER II-COP  
,I (woman speaking) like him.‘ [Nichols (1994b):105]
- (17) *cuo q’araq’ mol-až d-a*  
he:ERG vodka drink-GER III-COP  
,He’s going to drink (his, the) vodka.‘ [Nichols (1994b):105]
- (18) *iz hanza q’araq’ mol-až v-a*  
he now vodka drink-GER I-COP  
,He’s drinking vodka right now.‘ [Nichols (1994b):105]

Nichols interpretiert die zweite Form jedes Paares als Antipassiv, wobei in Beispiel (16) pragmatisch eine Topikalisierung von A Folge ist, in Beispiel (17) und (18) eine aspektuelle Differenzierung:

„The first example implies a culmination (and even a result, drunkenness) and hence can have future meaning.“

Allerdings wird aus der Beschreibung nicht deutlich, was Nichols hier mit „Topikalisierung,, genau meint; aus der Beschreibung lässt sich eher ein Fokus auf A in den biabsolutiven Strukturen herauslesen. Die Bedeutung hängt nach Nichols im Endeffekt von der Valenz und der Semantik des Verbs ab. Zum direkten Vergleich hier die tschetschenischen Varianten zu Beispiel (17) und (18):

- (19) *čha stag-uo q’äraq’ mul-uš d-u*  
one man-ERG vodka drink-GER III-COP  
,He is drinking the vodka.‘ [personal notes]
- (20) *čha stag q’äraq’ mul-uš w-u*  
one man vodka drink-GER I-COP  
,He is drinking vodka.‘ [personal notes]

Zu beachten ist, dass Verben mit „Dativsubjekt“ auch im analytischen Präsens durch die Klassenmarkierung kongruent mit O sind, A kann in diesen Fällen nicht im Absolutiv stehen (s. Beispiel (3)). Im Tschetschenischen stellt der Kontrast von Beispiel (19) und (20) nun eindeutig eine pragmatische Unterscheidung dar: Beispiel (19) hat einen starken Fokus auf O, Beispiel (20) im Gegensatz dazu auf A. Ersteres wäre eine typische Antwort auf die Frage „Was trinkt er?“, letzteres beantwortet eher „Wer trinkt Wodka?“. Gleichzeitig, und wohl sekundär, beschreibt Beispiel (20) die beteiligte Person; der Satz ließe sich auch als „Er ist ein Mensch, der Wodka trinkt“ übersetzen. Aus einer derartigen Fokusunterscheidung ließe sich möglicherweise auch Nichols Fazit für das Inguschische erklären: ein Fokus auf O führt eben zur Betonung des Resultats und somit zu einer Lesart als Aktionsart (weniger ein Futur als ein Resultativ). Ein Fokus auf A löst dagegen eine mehr habituelle Konnotation der beschriebenen Handlung aus. Für das Tschetschenische jedenfalls ist die Vermutung einer solchen Lesart sehr stark, hier kann aber nur ein größeres Korpus gesprochenes Tschetschenisch genaueren Aufschluss geben. Es ist somit ein klassisches Beispiel einer sekundären, semantischen Lesart einer primär pragmatischen Differenzierung im aktantiellen Bereich<sup>25</sup>.

Man kann außerdem, im Gegensatz zu Nichols Analyse, auch nicht von einem Antipassiv sprechen, da keine Antipassivmorpheme am Verb auftreten. Im Gegenteil: Gerade im Tschetschenischen ist die Kodierung hier stark auf pragmatische (Fokus) und semantische Eigenschaften (Aktionsart) der „effector domain“ bezogen, eine syntaktische Grundlage wie bei einem Antipassiv fällt als Ursache aus. Die Gewichtung in Richtung Pragmatik oder Semantik erfolgt entlang der Analyse des Verbform des analytischen Präsens, die, wie oben beschrieben, an dieser Stelle nicht genauer erfolgen soll und kann.

Schon bis hierher scheint die Einordnung des Tschetschenischen als Ergativsprache zumindest fragwürdig. Einige Splitstrukturen und vor allem die Präsensform zeigen wenigstens nicht-ergativische Eigenschaften im Kasus und akkusatives Verhalten im Agreement. Zum Abschluss der Beschreibung soll nun noch ein Blick auf die Subordination geworfen werden, der diesen Eindruck der Nicht-Ergativität noch verstärken wird.

---

<sup>25</sup>Zur Unifizierung referentieller und relationaler Kategorien und wie diese untrennbar verbunden sind s. auch Leiss (2000).



- (22) *ša cünga duqa xabar d-icar-na waša-s da*  
 REFL:ERG MEDI:ALL much talk III-say-CV brother-ERG father  
 1 2 1 2  
*w-ira*  
 I-kill:EVID

‚The brother talked a great deal to his father and therefore killed him.‘ [Nichols (1980): Example 11 (revised)]

- (23) *ša cünga iza äl-ča iza ara-w-el-ira*  
 REFL:ERG MEDI:ALL MEDI say-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1

‚Having said that to him he went out.‘ [Nichols (1983): Examples 29 (revised)]

Die Referenz dieser Reflexiva ist immer S oder A des Hauptsatzes, eine andere Koreferenz ist nicht möglich. Dies gilt außerdem für alle Arten der Subordination, d.h. hier für alle Konverben.

Die oben beschriebene Unterscheidung zwischen „chained clauses“ (Beispiel (24) und (25)) und „temporal subordinates“ (Beispiel (26)) machen folgende Sätze deutlich:

- (24) *Ø c'ienuo-ču čü-aħa w-ol-uš cunna da*  
 (ABS) home-OBL in-DIR I-go-CVPRES MEDI:DAT father  
 1 1 2  
*gira*  
 see:EVID

‚Coming indoors, he saw his father.‘ [Nichols (1980): Example 4 (revised)]

- (25) *Ø cunna axča d-el-la iza ara-w-el-ira*  
 (ERG) MEDI:DAT money III-give-CV MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1

‚He gave him money and went out.‘ [Nichols (1983): Example 7 (shortened)]

(26) Ø *cunna axča d-el-ča iza ara-w-el-ira*  
 (ERG) MEDI:DAT money III-go-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 2 1 1

‘He gave him money and he went out.’ [Nichols (1983): Example 8 (shortened)]

Im Beispiel (24) und (25) wird also das A bzw. S des Hauptsatzes durch A des Nebensatzes wieder aufgenommen, wobei das Pronomen selbst hier wegfällt. Dies ist ein Standardverfahren des Tschetschenischen bei diesem Typ der Satzkoordination. Der zweite Satz nimmt den Hauptsatzaktanten entweder gar nicht mehr oder als IO wieder auf. Dieses Beispiel erscheint in zweierlei Hinsicht problematisch. Zum einen wird in dieser Art der Konstruktion meist ein Reflexivpronomen zur Klärung der Koreferenz eingesetzt. Zum anderen scheint das Konstrukt im System der Koordinationsmöglichkeiten nur eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen. Herr Hamidov konnte die genauen Verhältnisse zwischen den Aktanten erst nach mehrmaligem Nachfragen identifizieren<sup>27</sup>, bot aber vorher sofort folgende Verbesserung an:

(27) Ø *cunna axča d-el-niaħ iza ara-w-el-ira*  
 (ERG) MEDI:DAT money III-give-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1

‘He gave him money and then went out.’ [personal notes]

Dieses Konverb zeigt grundsätzlich einmal an, dass die Handlung des Nebensatzes vor der Handlung des Hauptsatzes abgeschlossen ist. Diese Funktion als Anzeige einer anterioren Handlung scheint demnach auch die Hauptfunktion des -ča-Morphems zu sein. Schließlich ist noch festzustellen, dass auch in Texten das -ča-Konverb lediglich marginal verwendet wird, demgegenüber lassen sich zahlreiche Beispiele mit -na-Konverb finden. Die Unterscheidung zwischen „same subject“- und „different subject“-Referenz stellt sich bei ouverten Pronomen im Nebensatz weitaus eindeutiger dar:

(28) *cuo cunna iza äl-la iza ara-w-el-ira*  
 MEDI:ERG MEDI:DAT MEDI say-CV MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1

‘He said him this and went out.’ [Nichols (1980): Example 20]

---

<sup>27</sup>Wobei hier der Satz natürlich auch sehr aus dem Zusammenhang gerissen erscheint, auch in der Übersetzung erscheinen die Rolle der unterschiedlichen Teilnehmer nicht sofort ersichtlich.

- (29) *cuo cunna iza äl-ča iza ara-w-el-ira*  
 ERG:MEDI MEDI:DAT MEDI say-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 2 1 1  
 ‚He said him this and this one went out.‘ [Nichols (1980): Example 21]

In Beispiel (29) referenziert nun das S des Hauptsatzes denselben Aktanten wie O des untergeordneten Satzes, eine Fehlinterpretation ist hier nicht mehr möglich. Genau wie die Verwendung von Reflexivpronomina klärt das Pronomen „*cuo*“ in diesem Beispiel die Verhältnisse. Ein Auslassen von Aktanten im Nebensatz scheint demgegenüber ein starkes Ziel für die Koreferenz des Hauptsatz-S zu sein und so eventuell auch für die problematische Interpretation von Beispiel (26) verantwortlich zu sein:

- (30) *cuo Ø qieri-ča iza ara-w-el-ira*  
 MEDI:ERG (ABS) scare-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 2 1 1  
 ‚He frightened him and he left then.‘ [Nichols (1980): Example 24]

- (31) *cuo Ø qiera-w-ina iza ara-w-el-ira*  
 MEDI:ERG (ABS) scare-I-CV MEDI out-I-go-EVID  
 2 1 1  
 ‚He frightened him and so he left.‘ [Nichols (1980): Example 24]

Verkompliziert wird die Sache, wenn die Haupt- und Nebensatzhandlungen durch die Verbsemantik die Rollen der Aktanten beeinflussen. In folgenden Beispielen kann wegen der Semantik der Aussage natürlich nur noch einer der Teilnehmer „hinausgehen“:

- (32) *Ø cunna tüöx-ča iza ara-w-el-ira*  
 (ERG) MEDI:DAT kill-CVANT MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1  
 ‚He killed him and left.‘ [Nichols (1983): Example 10]

- (33) *Ø cunna tuox-a-a tüöx-na iza ara-w-el-ira*  
 (ERG) MEDI:DAT kill-INF-FOC kill-CV MEDI out-I-go-EVID  
 1 2 1  
 ‚He killed him and left.‘ [Nichols (1983): Example 9]

Zusammengefasst erscheint die Kontrolle über die Koreferenz (d.h. ihr Ausgangspunkt im Hauptsatz) bei Reflexiva, anaphorischem Auslassen der

Pronomina sowie bei ouverten Pronomina weitgehend akkusativisch<sup>28</sup>. A und S des Hauptsatzes werden in irgendeiner Form im Nebensatz wieder aufgenommen. Das Ziel der Koreferenz ist dabei unterschiedlich: bei Reflexiva kommt jeder Aktant des Nebensatzes in Frage, bei ouverten Pronomen entweder S bzw. A bei -na-Konverben und O bei -ča-Konverben, bei anaphorischer Auslassung stellt unabhängig vom Konverbttyp sowohl S bzw. A als auch O ein starkes Ziel dar. Die Koreferenz zeigt also lediglich bei ouverten Pronomen abhängig vom Konverbttyp ergativisches (-ča) bzw. akkusativisches (-na) Verhalten, mit der gleichen tendenziellen aber nicht kategorischen Ausrichtung beim Weglassen der Teilnehmer im Nebensatz. Dieses Auslassen stellt aber gewöhnlich das Hauptverfahren bei -na-Sätzen dar, während bei -ča-Konverben häufig Reflexiva oder Pronomina zur Verdeutlichung der Referenz gesetzt werden.

Insgesamt scheinen im Problembereich der Koreferenz von Aktanten sowohl der semantische Gehalt der Relation als auch pragmatische Aspekte Einfluss zu nehmen, letzteres in weitaus grösserem Umfang. Hier kommen z.B. Fragen der Diskursstruktur und der Darstellung der Teilnehmer im Diskurs aber auch temporale und aspektuelle Unterscheidungen im relationalen Bereich zum Tragen. Syntaktische Ursachen scheiden für die Unterscheidung der Koreferenz aus, und so kommt auch Nichols (1980) zu dem Schluss:

„Neither pattern appears to require reference to syntactic relations: both can be stated in terms of semantic roles or related notions as agency and effect.“

Diese offenen Fragen des semantischen und pragmatischen Status der Koreferenz sollen nun abschließend anhand der vorgestellten Beispiele einer vorläufigen kategoriellen Analyse unterzogen werden.

## 4.2 Vorzeitigkeit, Kausalität und adverbialer Status

Grundsätzlich funktioniert die Koreferenz in allen Beispielen in eine Richtung: Ausgehend vom Hauptsatz können Teilnehmer des Nebensatzes parallel referenziert werden. Besonders deutlich wird diese Hauptsatz-zentrierte Sichtweise in „chained clauses“, in denen der geteilte Aktant nur einmal ausgedrückt wird, dann aber immer im Kasus, den das Verb des Hauptsatzes erfordert:

---

<sup>28</sup>Einige Gegenbeispiele bietet Nichols (1980), die aber das grundsätzlich akkusativische Verhalten nicht in Frage stellen.

- (34) *as olxazar-ie ħäž-na kinišk y-iš-ira*  
 ERG:i bird-ALL look=at-CV book IV-read-EVID  
 ‚I looked at the bird and read a book.‘ [personal notes]
- (35) *so olxazar-ie ħäž-na ara-w-el-ira*  
 i bird-ALL look=at-CV out-I-go-EVID  
 ‚I looked at the bird and went out.‘ [personal notes]

Der Nebensatz ist also in diesen Sätzen immer vom Hauptsatz abhängig, er erscheint eingebettet in die Matrix des Hauptsatzes. Die -na-Form beinhaltet außer ihrer koordinierenden Funktion einen kausalen Charakter, d.h. dass damit auf jeden Fall zwei Handlungen beschrieben werden, die semantisch stark aufeinander bezogen sind. Meist ist die Handlung des Hauptsatzes eine direkte Folge der Nebensatzhandlung, wobei die Ursache (der Nebensatz) stark in die Folge (der Hauptsatz) integriert ist. Sätze mit -ča zeigen diese Abhängigkeit nicht, jedoch konnotieren diese die oben schon beschriebene temporale, anteriore Lesart. Man kann also davon ausgehen, dass die beiden Markierungen einen recht unterschiedlichen semantischen Gehalt haben, der sich auch auf die relationalen Strukturen samt der Aktanten auswirkt.

Schließlich hat die -na-Form als Inferrealis eine zusätzliche Funktion zur Darstellung von nicht erlebten sondern lediglich „gehörten“ Sachverhalten. Allerdings tritt diese Funktion hinter die adverbiale Lesart zurück, Sätze wie:

- (36) *stag olxazar-ie ħäž-na*  
 man bird-ALL look=at-INFER  
 ‚The man looked at the bird...‘ [personal notes]

werden zwar als grammatikalisch korrekt erkannt, jedoch besteht ein starkes Bedürfnis einen Hauptsatz zu ergänzen und damit die Handlung komplett zu machen. Die finite Verwendung von -na wird also durch die infinite Verwendung zur Verkettung von Handlungen zurückgedrängt, wobei Beispiel (6) dann die Handlung von Beispiel (36) korrekt in der Vergangenheit wiedergibt. Die -ča-Form hat demgegenüber keinerlei Eigenständigkeit und wird lediglich adverbial gebraucht.

Insgesamt erscheint die Handlung der -na-Sätze mehr in die Hauptsatzhandlung integriert zu sein und ist damit in ihrer Aktanz stark von dieser abhängig. Durch diese Integration wird außerdem die Interpretationsmöglichkeit der Nebensatzhandlung stark in Richtung auf eine kausale



Lesart eingeschränkt, so dass schließlich durch das standardisierte Auslassen der Aktanten die Verwendung zur Satzverkettung mit geteiltem „Subjekt“ (S bzw. A) möglich ist. Insgesamt läßt sich diese Form damit eher als ein Partizip denn als echtes Konverb beschreiben<sup>29</sup>. Demgegenüber erscheint die -ča-Form in der Interpretation offener zu sein, allerdings wird eine anteriore Lesart bevorzugt. Die Referenz der Aktanten des subordinierten Satzes ist weitaus eigenständiger und kann durch Reflexiv- und andere Pronomen modifiziert werden, es handelt sich um ein echtes Konverb. Eine Koreferenz im Sinne eines „different subject“ wird offen gehalten, allerdings meist durch entsprechende (Reflexiv)Pronomina spezifiziert. Ein ergativisches Verhalten ist also möglich, aber nicht die Regel.

## 5 Zusammenfassung und Schluss

Tschetschenisch zeigt in einigen Bereichen, wie z.B. Kasus und Agreement, ein tendenziell ergativisches Verhalten. Allerdings lassen einige der im Rahmen dieser Arbeit dargestellten Strukturen die strikte Einordnung des Tschetschenischen zu den Ergativsprachen fragwürdig erscheinen, soweit eine entsprechend vereinfachte Typologie überhaupt für eine Sprache möglich oder sinnvoll ist. Die Beziehungen der Aktanten zueinander und zu ihrer Relation werden durch unterschiedliche pragmatische und semantische Parameter sowohl im Bereich der „effector domain“ als auch der „actor domain“ beeinflusst und entsprechend kodiert. Es wurde deutlich, dass die Routinierung von pragmatischen und semantischen Konzepten in unterschiedlichen Teilen des Betriebssystem nicht immer parallele Verhaltensweisen in ihrer Kodierung hervorrufen muss. So verhält sich das Agreement im Tschetschenischen wohl konservativer als Kasus, andererseits können Neuerungen wie z.B. die biabsolutiven Strukturen im Präsens<sup>30</sup> durchaus in die verschiedenen Teile abgebildet werden, als parallele Kodierung oder sekundäre Prozesse wie z.B. Verallgemeinerungen. Schließlich wurden anhand subordinierter Sätze zumindest nicht-ergativische und teilweise sogar akkusativische Verhaltensweisen präsentiert, die gleichzeitig die möglichen Auswirkungen auf und durch hier noch gar nicht genauer behandelte Felder wie Reflexivität und Pronomina zeigten.

---

<sup>29</sup>Die Unterscheidung zwischen Partizip und Konverb orientiert sich hier an breiter angelegten, typologischen Untersuchungen wie Haspelmath (1995), Cristofaro (2003) und Foley und Van Valin (1984). Aus diesen Quellen ergibt sich aber schon, dass eine feste Abgrenzung der Einheiten nicht möglich ist, da sich die Übergänge als fließend darstellen.

<sup>30</sup>Wobei natürlich noch ausführlich gezeigt werden müsste, dass es sich hier tatsächlich um Neuerung handelt und nicht nur um eine neue, linguistische Beschreibung.

Natürlich können an dieser Stelle nicht sämtliche für das AEK relevanten Strukturen besprochen werden. Um eine genauere Einschätzung der Sprache innerhalb des Systems des AEK zu ermöglichen, müssen weitere AEK-relevante Teile des Betriebssystems des Tschetschenischen (wie z.B. Wortstellung, Topikalisierung, ...) beschrieben werden und außerdem einen Blick auf die historische Entwicklung der an daran beteiligten Morphologie geworfen werden. Trotzdem ist hoffentlich die grundsätzliche Vorgehensweise zur Erstellung eines Profils im Sinne der AEK anhand der hier präsentierten Daten deutlich geworden.

## 6 Abkürzungen

ABS=Absolutiv  
ALL=Allativ  
CM = Klassenmarkierung  
COP=Copula  
CV=Konverb  
CVANT=anteriores Konverb  
CVPRES=präsentisches Konverb  
DAT=Dativ  
DIR=Richtung  
ERG=Ergativ  
EVID=Evidential  
FOC=Fokus  
FUT=Futur  
GEN=Genetiv  
GER=Gerund  
I=Klasse 1  
II=Klasse 2  
III=Klasse 3  
IV=Klasse 4  
INF=Infinitiv  
INFER=Inferealis  
MEDI=Medial  
OBL=Obliquus  
REFL=Reflexiv  
SRC=Ausgangspunkt

## Literatur

- [Bechert 1979] BECHERT, Johannes: Ergativity and the Constitution of Grammatical Relations. In: PLANK, Frans (Hrsg.): *Ergativity. Towards a Theory of Grammatical Relations*. London: Academic Press, 1979, S. 45–59
- [Cristofaro 2003] CRISTOFARO, Sonia: *Subordination*. Oxford: Oxford University Press, 2003
- [DeLancey 1991] DELANCEY, Scott: Event construal and case role assignment. In: *Proceedings of the Seventeenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 1991
- [Foley und Van Valin 1984] FOLEY, William ; VAN VALIN, Robert: *Functional Syntax and universal grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 1984
- [Good 2003] GOOD, Jeff: Claus combining in Chechen. In: *Studies in Language* Bd. 27, John Benjamins Publishing Company, 2003, S. 113–170(58)
- [Haspelmath 1995] HASPELMATH, Martin: The converb as a cross-linguistically valid category. In: HASPELMATH, Martin (Hrsg.) ; KÖNIG, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective: Structure meaning of adverbial forms - adverbial participles, gerunds*. Berlin: Mouton de Gruyter, 1995, S. 1–56
- [Hopper und Thompson 1980] HOPPER, Paul ; THOMPSON, Sandra: Transitivity in Grammar and Discourse. In: *Language* 56(2) (1980), S. 251–299
- [Jakovlev 1940] JAKOVLEV, N.F.: *Sintaksis čečenskogo literaturnogo jazyka*. Moskau/Leningrad: Izd. Nauka, 1940
- [Leiss 2000] LEISS, Elisabeth: *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. Berlin and New York: Walter de Gruyter, 2000
- [Nichols 1980] NICHOLS, Johanna: Control and Ergativity in Chechen. In: *Papers from the Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* 16 (1980), S. 259–268
- [Nichols 1983] NICHOLS, Johanna: The Chechen verb forms in -na and -ča: Switch reference and temporal deixis. In: *Studia Caucasica* Bd. 5, 1983, S. 17–44

- [Nichols 1994a] NICHOLS, Johanna: Chechen. In: SMEETS, Rieks (Hrsg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus, Volume 4, Part 2: North East Caucasian Languages*. New York: Caravan Books, 1994
- [Nichols 1994b] NICHOLS, Johanna: Ingush. In: SMEETS, Rieks (Hrsg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus, Volume 4, Part 2: North East Caucasian Languages*. New York: Caravan Books, 1994
- [Nichols 2001] NICHOLS, Johanna: Long-distance reflexivization in Chechen and Ingush. In: PETER COLE, C.-T. James H. (Hrsg.): *Long Distance Reflexives*. New York: Academic Press, 2001, S. 255–278
- [Schulze 1998] SCHULZE, Wolfgang: *Person, Klasse, Kongruenz: Fragmente einer Kategorialtypologie des einfachen Satzes in den ostkaukasischen Sprachen*. Bd. 1: Die Grundlagen. München/Newcastle: Lincom Europe, 1998
- [Schulze 2000] SCHULZE, Wolfgang: Towards a Typology of the Accusative Ergative Continuum: The Case of East Caucasian. In: *Studies in Caucasian Linguistics* (2000), S. 95–111
- [Schulze 2009] SCHULZE, Wolfgang: *Cognitive Transitivity. The motivation of basic clause structures (prefinal version)*. 2009